

Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER LITAUENDEUTSCHEN

Nummer 8

Salzgitter-Lebenstedt, August 1962

13. Jahrgang

GLAUBEN UND LIEBEN

„Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander.“
1. Joh. 3, 23a

Wer kann sich noch im Wald der Gesetze des modernen Staates zurechtfinden? Es wird zwar immer wieder von diesbezüglichen Reformen und geplanten Vereinfachungen gesprochen, aber urwaldähnlich breitet sich das Gestrüpp der Paragraphen aus.

Auch innerhalb der Kirchen ist seit geraumer Zeit eine Flut von Gesetzen, Verordnungen und Lebensordnungen hereingebrochen, so daß die meisten Christenmenschen kaum ahnen, wie die Kehrseite der Medaille des kirchlichen Lebens in Hunderten von Gesetzesparagraphen eingefaßt ist. Man sollte dabei nicht nur an das römisch-katholische Kirchenrecht denken, welches höchstwahrscheinlich die umfangreichste Gesetzessammlung darstellt.

Und kaum sind die Gesetze erlassen, schon ist das Leben über sie hinweggegangen...

Man könnte leicht — und aus begrifflichen Gründen — in Versuchung kommen, die Urheber solcher Überbelastung des menschlichen Fassungsvermögens anzuprangern, andererseits darf jedoch nicht vergessen werden, daß in der heutigen Massengesellschaft und Kompliziertheit des wirtschaftlichen Lebens kaum noch Spielraum für vollkommene Vereinfachungslösungen vorhanden ist. Es ist und bleibt alles Stückwerk!

Man weiß auch weithin, wie schwer es fällt, innerhalb der christlichen Lehre und Botschaft die Dinge schlicht und jedem verständlich zu sagen. Aus dem Christentum ist fast eine Geheimwissenschaft geworden, und nicht von ungefähr wird über die schwer verständliche Ausdrucksweise mancher Prediger und Pastoren geklagt. Selbstverständlich ist der Reiz groß, es den Geisteswissenschaften gleichzumachen, obwohl es doch eindeutig heißt: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“

Daher sind wir dem Apostel des Herrn Jesus Christus besonders dankbar, daß er die Summe aller christlichen Lehre und den Inhalt des christlichen Glaubens so verblüffend einfach durch unseren Monatsspruch ausgedrückt hat: „Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander.“

Welch eine gewaltige Macht Namen ausübten und noch ausüben, dürfte jedem von uns zur Genüge bekannt sein. Denken wir nur an Napoleon, Churchill, Roose-

velt, Hitler, Stalin usw. Auch heute noch, trotz der zunehmenden Demokratisierung und des abnehmenden Personenkultes, von dem zwar behauptet wird, die Person sei verschwunden, der Kult aber sei geblieben, geht eindeutig hervor, welche zauberhafte Kraft von gewissen Menschen ausgeht. Und Millionen von Erdenbürgern verfallen solcher „Magie“ und bauen allein auf die „Gewaltigen“ dieser Erde.

Und darin unterscheiden sich leider manchmal auch die Christen kaum von anderen Leuten, wiewohl den meisten Angehörigen der christlichen Konfessionen bekannt sein dürfte: „Und ist in keinem andern — Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ An einer anderen Stelle des Neuen Testaments heißt es wiederum von dem Namen Jesu Christi: „Darum hat ihn auch Gott (über alles) erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Es sollten insbesondere wir unsere Hoffnung in Zeit und Ewigkeit auf keinen

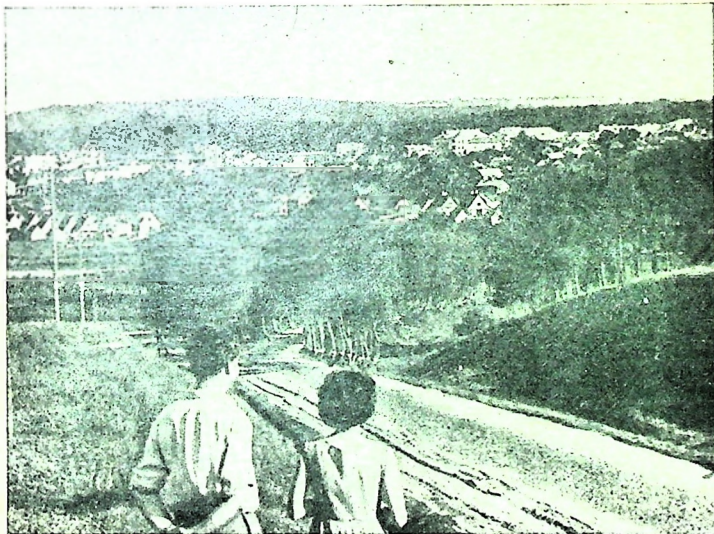
anderen Namen setzen als auf den Namen unseres Heilandes Jesus Christus! Soldates will uns der Monatsspruch ins Gewissen rufen!

Durch Jesus ist uns Gottes Liebe greifbar nahe gerückt und daher auch der Auftrag bzw. die unausbleibliche und unmißverständliche Folgerung: „... und lieben uns untereinander.“

Agnes Franz hat in das Abendlied „Wie könnt' ich ruhig schlafen“ folgendes Gebet hineingeworfen: „Auch hilf, daß ich vergebte, wie du vergibst, und meinen Bruder liebe, wie du mich liebst!“ Das dürfte der Grundgedanke des Christentums sein, des Glaubens, welcher durch die Liebe tätig ist.

In einer Andacht über unseren Monatsspruch konnte nachgelesen werden, was in diesem Zusammenhang vieles verdeutlicht: „In einem stehenden Teich wird das Wasser bald faul und stinkend, weil es nicht abfließen kann, aber in einem See, der immer empfängt und wieder abgibt, ist stets helles und klares Wasser. So wird auch der Glaube faul und stinkend, wenn er sich nur der eigenen Seligkeit erfreut und es getrost mit ansehen kann, wenn die anderen breite, lichte Straßen wandern und darüber umkommen. Wenn er keine Liebe weiter gibt, kann er auch keine Segenskräfte von oben mehr emp-

Fortsetzung auf Seite 2



Litauen heute. Blick auf Alytus, die Hauptstadt der Dzukija, in einer Aufnahme aus dem Jahre 1961.

Heimatauskunftstelle Baltikum tritt in die Endphase ihrer Tätigkeit

Am 29. 6. 1962 verabschiedete Herr Dr. Preissler, Staatssekretär des Innenministeriums von Hessen, in einer Feierstunde die ausscheidenden Mitarbeiter der Heimatauskunftstelle Baltikum: Herrn Alexander de la Croix, bisher Leiter der HAST-Baltikum, und Herrn Ulrich v. Bremen, bisher erster Stellvertreter des Leiters.

In herzlichen Worten dankte Dr. Preissler den Ausscheidenden für die jahrelang geleistete Arbeit und überreichte ihnen die Anerkennungsurkunden des Hessischen Ministers des Innern.

Mit der Leitung der weiteren Arbeit der HAST-Baltikum ist Dr. v. Pander betraut worden (Vertreibungsgebiete: Estland, Lettland, Litauen).

Die Sachbearbeiter der Aht. Litauen sind Herr Went von der Ropp und Herr Albert Klug.

Meine lieben Landsleute!

Sie lesen in dieser Nummer unserer „Heimatstimme“ die Veröffentlichung über die personellen Veränderungen in der HAST-Baltikum in Wiesbaden. Was ist natürlicher als die folgenden Abschiedsworte, die ich Ihnen sagen möchte.

Bis auf 2½ Monate sind es volle 9 Jahre, in denen ich bei der HAST-Baltikum tätig war und die Abteilung Litauen leitete. Nach dem plötzlichen Tode des Leiters der HAST — Herrn Dr. Westermann — wurde ich, nach 4monatlicher Bewährungsfrist, vom Hessischen Minister des Innern zum Leiter der HAST-Baltikum ernannt und war somit auch die letzten Jahre für die Abteilungen Lettland und Estland verantwortlich. Dank der vorzüglichen und sorgfältigen Arbeit in diesen Abteilungen habe ich kaum persönliche Arbeit gehabt, so daß ich mich doch meist mit den Akten der Abteilung Litauen beschäftigen konnte.

Das Schicksal wollte es, daß ich fast ein halbes Jahr krank war und erst im Mai dieses Jahres wieder meine Arbeit aufnehmen konnte. Es war ein besonderes Entgegenkommen des Ministerkabinetts von Hessen, das mir den Arbeitsvertrag trotz meines hohen Alters von Jahr zu Jahr verlängerte.

Landsleute! Ich wollte einen Dank und eine Bitte aussprechen. Den Dank dafür, daß ihr Vertrauen zu meiner Arbeit gehabt und häufig mit Sorgen und in Nöten Euch an mich gewandt habt. Viel konnten wir nicht helfen, denn wir mußten uns an die Gesetze und Vorschriften halten und konnten keine Ausnahmen machen. Es mußte alles seinen geregelten Gang gehen, damit zuletzt nicht ein Chaos entsteht. Wir haben uns aber redlich bemüht, die uns von den Ausgleichsämtern zugesandten Zeitschriften Eurer Anträge nicht zurückzuhalten, sondern mit unseren Gutachten zu erledigen.

Herr Staatssekretär Dr. Preissler erwähnte in seiner Abschiedsrede sehr ein-

gehend die große Verantwortung, die wir — alle Mitarbeiter der HAST — getragen haben. Nur Landsleute, die in denselben Vertreibungslande und in derselben Heimat selbsthaft gewesen sind, konnten die Fähigkeit haben, dank ihrer Kenntnisse die abschließenden Begutachtungs- und Bewertungsblätter auszustellen.

An dieser Stelle möchte ich auch den vielen Landsleuten danken, die im Laufe der Jahre an den Kommissionstagen teilgenommen haben und selbstlos die Fahrten nach Wiesbaden unternahmen, um hier ihre Gutachten aus eigener Kenntnis abzugeben.

Und nun meine Bitte:

Ich bin 73 Jahre alt, ich habe in meinem Leben viel gearbeitet und viel Verantwortung getragen. Ich glaube, ich habe das Recht müde zu sein und bitte Euch, wendet Euch nicht in Briefen an meine Privatadresse an mich persönlich mit der Bitte um Hilfe. Im Laufe der Jahre habe ich so viel Briefe bekommen, die nicht an die Dienststelle gerichtet waren, sondern an mich mit der Bitte, ich möge doch „gerade diesen Fall“ als besonders vordringlich bearbeiten. Hierzu gab es fast immer keine Möglichkeit, aber das Schreiben des Antragstellers mußte doch beantwortet werden.

Nun bin ich von der HAST ausgeschieden! Auf den abschließenden Verlauf der Dinge habe ich keinen Einfluß mehr und kann und darf auch nicht mich nach Beendigung meiner Tätigkeit da hineinmischen, — es sei denn, — ich würde in speziellen Einzelfällen besonders hinzugezogen werden.

Ich glaube, meine lieben Landsleute, Ihr werdet mich verstehen. Über jeden Privatbrief, der nicht um Hilfe in Lastenausgleichsfragen bittet, werde ich mich bestimmt freuen, — wird er mir doch beweisen, daß ein warmes Zugehörigkeitsgefühl zwischen Euch und mir weiter besteht.

Zum Schluß Allen, allen Landsleuten übersende ich herzliche Grüße und gute Wünsche. Was wir auch weiter erleben mögen, das ehrende und liebevolle Gedanken an unsere gemeinsame alte Heimat, das soll bestehen bleiben.

Alexander de la Croix

Wiesbaden, den 4. Juli 1962

Rauhe Sitten im heutigen Litauen

Juozas Tamasauskas, Angestellter des Kauener Fleischkombinats (vermutlich „Maistas“), unterschlug 160 000 Rubel und legte die Summe in Wertsachen an, deren Beschaffung an sich schon in der Sowjetunion meistens unter Strafe steht. Die Strafe war danach: Todesstrafe. Das Gnaden gesuch an das Oberste Präsidium des litauischen Sowjets wurde abgelehnt, das Urteil vollstreckt.

Litauens Roggen blühte zu spät

Wie Radio Wilna zu berichten wußte, ist in Litauen in diesem Jahre die Roggenblüte rund zwei Wochen später eingetreten als im vergangenen Jahre. Das hat zur Folge, daß die Ernteeinbringung mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Wir suchen ...

... Julius Adams, geb. 2. 12. 1898, Ukmerge/Stadt. Der Gesuchte soll in Australien wohnen. Wer kennt die genaue Anschrift?

... Josef Aleksynas, geb. 8. 4. 1912, Kowno. Der Gesuchte soll mit seiner Ehefrau Martha ausgewandert sein.

... Ferdinand Annulat, geb. 12. 7. 1916. Seit Januar 1943 als Gefreiter bei Stalingrad vermißt. FPNr. 10 363 B.

... Alida Blaschewitsch, geb. 5. 1. 1892, Kowno-Schanzen. Soll in Kanada leben.

... Anna Buljan, geb. Preikschat, Kreis Tauroggen.

... Stanislaus Digrys, geb. 27. 12. 1886, Kowno.

... Otto Gröger, geb. 20. 6. 1910, Schemetischen, Kr. Tauroggen. Soll nach den USA ausgewandert sein.

... Wilhelm Jakstadt, geb. 12. 9. 1900, Ukmerge, Ramygalu g 7. Soll in den USA leben.

... Petras Jura, geb. 21. 3. 1922, Kowno-Schanzen, Mazeikiu g. 20.

... Martin-Erich Juraschka, geb. 10. 11. 1923. Seit Januar 1945 als Gefreiter bei Tilsit vermißt. FPNr. 08 123 B.

... Adolf Jurgeleit, etwa 1894 in Staganowo geboren, Heimatanschrift Widgiriiai. Ferner gesucht Ehefrau Maria, geb. Wisalowski, und die Kinder Elfriede und Ewald.

... Wilhelm Kaitinis, geb. etwa 1918/20, von Beruf Bäcker, Jokubavas. Seit 1945 als Soldat bei Auschwitz vermißt.

... Alexander von Kattchee, geb. 15. 3. 1895, Kowno. Wer kennt die genaue Anschrift in Kanada?

... Josef Lingaitis, geb. 5. 10. 1921, Batakiai, Kr. Tauroggen. Seit Mai 1944 an der Westfront vermißt.

... Eduard Neuhof, geb. 26. 3. 1894, Kud. Naumiestis, Kr. Schaken.

... Anna Schlefendorf, geb. Jopseit, geb. 26. 2. 1902, Kr. Tauroggen. Soll nach Australien ausgewandert sein.

... Familie Georg Schlefendorf, geb. (Georg) 4. 1. 1902, Girininken, Kr. Tauroggen. Die Familie soll nach Australien ausgewandert sein.

... Emil Speder, geb. 23. 7. 1925, Mariampol. 1946 aus dem Lager Dachau entlassen und nach Hochbrück bei Münden gekommen. Seitdem verschollen.

... Heinrich Trautrim, geb. 26. 12. 1904, Gedminaitischen, Kr. Tauroggen. Wer kennt die genaue Anschrift in den USA?

... Jakob Trautrim, geb. 25. 1. 1923, Aiseikiai, Kr. Tauroggen. Soll nach den USA ausgewandert sein.

... Helmar Zalyš (evtl. Szallies), geb. 28. 9. 1919, Kowno, Misku g. Soll in Australien wohnen.

Baldige Nachricht oder Hinweise erbittet die Heimatortskartei für Litauendeutsche, 2224 Burg/Dithm., Buchholzer Straße 40.

... Hanna Diamento, geb. Wiesenberg, geboren und wohnhaft gewesen in Tauroggen, heute ungefähr 60 Jahre alt.

... Emilie Konrad aus Kelme, zuletzt in Tauroggen, 65 bis 70 Jahre alt. Beide Frauen sind 1944 mit ihren Familien aus Tauroggen, Richtung Warthegau, geflüchtet. Es sind keine Umsiedler, aber Volksdeutsche. Meldung erbittet Irma Müller, geb. Förster, 6951 Waldmühlbach, Kreis Mosbach (Baden), Dorfstraße 23.

(Schluß von Seite 1)

fangen, und er wird langsam, aber sicher verkümmern. Aber die Freude des echten Glaubens ist es, daß er das große Kapitel der Liebe, das er täglich von Christus empfängt, in vielen kleinen Münzen weitergeben darf an Menschen, unter denen er lebt, und die auf Liebe warten.“ Amen.

Anderthalbtausend trafen sich in Salzgitter

Das von den Gruppen Hamburg, Lebenstedt, Hannover und Bremen beschickte, von Lebenstedt organisatorisch betreute, als „Drei-Länder-Treffen“ aufgezeichnete landmannschaftliche Treffen in Salzgitter-Gebhardshagen am 7. und 8. Juli dieses Jahres präsentierte sich, obwohl Salzgitter hart an der Zonengrenze liegt, als eine Art Bundesveranstaltung. Denn, nach der Zahl der verkauften Eintrittsscheine zu urteilen, waren gegen 1500 Landsleute in die „Glückauf-Halle“ in Salzgitter-Gebhardshagen geströmt. Daß die beteiligten Gruppen, voran Hamburg und Bremen, ganze Omnibus-„Ladungen“ heranzuführen, war schon beinahe selbstverständlich, nicht so selbstverständlich war es, daß es kaum einen bundesrepublikanischen Landstrich gab, aus dem nicht Landsleute, meistens per eigenem oder „befreundetem“ Pkw., gekommen waren. Stark war natürlich Nordrhein-Westfalen vertreten, aber es fehlte auch nicht an Autonummern aus München, Stuttgart, Kaiserslautern und aus noch weiter südlich liegenden Gauen. Daß auch das Berliner „B“ nicht fehlte, versteht sich am Rande, denn es gibt Lebenstedter, die behaupten, Berlin wäre

ja nur, was die Nachbarschaftlichkeit betrifft, ein Vorort von Lebenstedt! Aber auch Nachbarn jenseits des Großen Teiches waren da. Schindelmeisers in den USA, die durch die „Heimatstimme“ von dem Treffen rechtzeitig „Wind bekommen“ hatten, setzten ihren Europaaufenthalt so fest, daß sie am 7. Juli in Salzgitter waren. Litauendeutsche aller Länder vereinigt euch...

Das offizielle Programm wurde von den Veranstaltern so kurz wie möglich gehalten, damit den versammelten Landsleuten viel Zeit für sich und ihre Freunde blieb. Es wurde, abgesehen von den Ansprachen, im wesentlichen vom Lebenstedter landmannschaftlichen Chor bestritten, der sich dabei, vornehmlich durch den Vortrag des litauendeutschen Heimatliedes, als nicht zu verachtender Klangkörper in freundliche Erinnerung zu bringen verstand.

Oberbürgermeister Stollberg begrüßte die Versammelten mit einem zünftigen „Glückauf“ in der Erzmotropole Salzgitter und wünschte ihnen erholsame Stunden der Freude und Besinnung in den Mauern der jungen Stadt.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Prof. Dr. Strauch, fand Worte der Anerkennung für die veranstaltenden Gruppen und ging erneut auf die „Mission“ der Litauendeutschen ein, ihre Erfahrungen im Umgang mit fremdem Volkstum nutzbringend weiterzuvermitteln und als Brückenbauer zwischen deutschem und osteuropäischem Volkstum zu wirken.

Senior Pastor Jaekel überbrachte, als dessen Vorsitzender, die Grüße des Hilfskomitees und gab seiner Freude Ausdruck, so viele Landsleute aus aller Welt in einträchtigem Beieinander zusammengeströmt zu sehen.

Landtagsabgeordneter Alfred Hein, Ostpreuße von Geburt, ging mit großem Einfühlungsvermögen auf die Besonderheiten der Lage der Litauendeutschen als einstige Auslandsdeutsche ein, ritt eine temperamentvolle Parade gegen alle Spielarten von Verzichtspolitik und lud, unter großem Beifall, die Litauendeutschen ein, sich dereinst in Ostpreußen niederzulassen und auf diese Weise am eindrucklichsten im Sinne einer gesamteuropäischen guten Nachbarschaft tätig zu sein.

Den inoffiziellen Teil gestalteten die zusammengekommenen Landsleute samt und sonders in eigener Regie, höchstens ab und zu unterbrochen von den Suchdurchgaben durch Mikrofon und Lautsprecheranlagen. Der Wiedersehenskundgebungen gab es kein Ende, und da die Litauendeutschen eher für als gegen einen guten Tropfen sind, blieb es dabei nicht nur beim Händeschütteln! Daß auch die Jugend auf ihre Kosten kam, dafür sorgte schon die starke und nicht spielfaula Kapelle. Obwohl der gemütliche Teil bereits um 19 Uhr begonnen hatte, fanden die letzten den „Absprung“ erst gegen 6 Uhr morgens.

Bei rechtzeitiger Anmeldung konnten allen Teilnehmern Übernachtungsmöglichkeiten verschafft werden, manche übernachteten in ihren Wagen, andere hatten ihre Campingausrüstung mitgebracht und biwakierten im Freien, wozu das Waldgelände, inmitten dessen die „Glückauf-Halle“ steht, ideale Möglichkeiten bot.

Der Sonntag, der 8. Juli, sah die Verbliebenen bei einem Gottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in Lebenstedt, von



Oberes Bild, von links nach rechts: Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Prof. Dr. Strauch, Oberbürgermeister Stollberg von Salzgitter, Landtagsabgeordneter Alfred Hein. Dahinter (zwischen Prof. Strauch und Oberbürgermeister Stollberg) die Gattin von Senior Pastor Hermann Jaekel, der die Versammelten gerade namens des Hilfskomitees begrüßt, dessen Vorsitzender er ist.

Rechtes Bild: Der Chor der Lebenstedter Gruppe unter seinem Dirigenten, dem Komponisten des litauendeutschen Heimatliedes, Oskar Willthieb.

Unsere Aufnahmen stammen von Herrn Wähler und wurden uns freundlicherweise von der „Salzgitter-Presse“ zur Verfügung gestellt, die, wie alle lokalen Blätter, über das Treffen ausführlich berichtet hatte.



Pastor Jaekel in Gemeinschaft mit dem örtlichen Pfarrer abgehalten.

Überall freilich, wo Organisationsarbeit von Laien bewältigt werden muß, lassen sich auch gelegentliche „Schönheitsfehler“ nicht vermeiden, und dem Christen, der nicht der Propaganda zu dienen hat, sondern der Wahrheit, obliegt es, auch solches nicht unerwähnt zu lassen. Ähnlich wie beim Bundestreffen in Bochum, wo der Programmpunkt „Stadtrundfahrt“, zum großen Mißvergnügen der darauf Erpichten, einfach ins Wasser gefallen war, hat es in Lebenstedt bei der Besichtigung der landsmannschaftlichen Siedlung insofern einen analogen Schönheitsfehler gegeben, als es nur mit einem Teil der Besucher zu einer regelrechten Führung durch die Siedlung gekommen war und andere diese Besichtigung auf eigene Faust vornehmen mußten. Infolge des Risikos mußten die Veranstalter für den Programmpunkt „Gemeinsames Mittagessen“ ein Lokal von großer Kapazität wählen. Als aber die schlichten Schindelmeißer im „Gästehaus der Reichswerke“ in Lebenstedt der frackbewehrten heranfliegenden Kellner ansichtig wurden, nahmen sie nicht Platz, sondern Reißaus, so daß sich das gemeinsame Mittagessen in „Einzelaktionen“ auflöste und dadurch auch das vorgesehene „Schlußwort“ buchstäblich unter den (Mittags)tisch fiel!

Das ist aber kein Grund, eine im großen und ganzen wohlgeleitete Veranstaltung zu vermiesen, sondern höchstens ein Anlaß, aus begangenen Fehlern zu lernen.

Eine Stimme zum letzten Treffen in Salzgitter-Lebenstedt

Wenn ein großes Treffen oder auch ein kleines veranstaltet wird, so finden sich Freunde, Verwandte oder Bekannte, die sich freuen, einander wiederzusehen. Die einen berichten dann von ihren neuesten Anschaffungen und die anderen erzählen von ihrem Lebens-Weg, und meistens ist es ein Leidens-Weg gewesen. Nun hatte Salzgitter-Lebenstedt anläßlich des großen Treffens noch etwas Besonderes zu bieten. Die Organisation des Treffens bezeichnete es schlechthin als „Besichtigung der Litauendeutschen Siedlung“. Doch es wurde für viele mehr als nur eine übliche Besichtigung. Nicht nur die Bezeichnungen der Straßen, Propst-Tittelbach-Weg“ oder Rudolf-Kinder-Ring“, schienen vertraut zu sein, sie hatten auch einen guten Klang. Und manch einer wiederholte sie mehrmals leise oder lauter, um sich dann mit einem Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit an den stabilen Häusern und gepflegten Gärten unserer Landsleute zu erfreuen.

Stolz war man, daß hier in so sichtbarer Weise die Namen der würdigsten Männer unserer Volksgruppe überliefert werden, und damit ein Stück unserer eigenen Geschichte lebendig erhalten wird. Dafür müssen wir unserer Gruppe in Salzgitter-Lebenstedt dankbar sein. Allein ihr Verdienst war es, daß eine Stadtverwaltung uns in dieser Weise ehrt. FRP.

Familiennachrichten

Wir werden gebeten, einen Irrtum richtigzustellen, der sich in die Liste der heimgekehrten Landsleute in unserer Maiausgabe eingeschlichen hat. Dort hat es geheißen: „... Waldemar Herz aus Kauen, mit Ehefrau Maria und Tochter Edith ...“ In Wirklichkeit sollte es heißen: Maria Herz mit ihrem Sohn Waldemar Herz, ihrer Tochter Edith Herz und der Enkelin Viktoria Grün. Die Vorgenannten wurden ins Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2 eingewiesen.

Präsident Krüger 60 Jahre

Am 6. Juli d. J. beging Hans Krüger, Präsident des BdV und Mitglied des Bundestages, seinen 60. Geburtstag. Hans Krüger wurde in Neustettin (Pommern) als Sohn eines Rektors geboren und entstammt einer pommerschen und westpreussischen Bauern- und Tuchmacherfamilie. Nach Absolvierung des rechts- und staatswissenschaftlichen Studiums war er als Landgerichtsrat in Stargard und als Oberamtsrichter in Konitz tätig. Im Kriegsdienst wurde er bei den Rückzugskämpfen in Ostpreußen verwundet, gelangte per Schiff nach Dänemark und wurde in Munsterlager interniert. Nach der Entlassung war er zunächst als Holzhilfsarbeiter und seit 1952 als Rechtsanwalt und Notar in Olpe (Westf) tätig.

Seit 1945 steht Krüger aktiv in der Vertriebenenbewegung, zunächst im Rahmen des Zentralverbandes, später des Bundes der Vertriebenen Deutschlands, hier seit 1957 als Bundesschatzmeister. Sein stets auf Ausgleich bedachtes Temperament war mit ein Beweggrund für seine Wahl zum Präsidenten des 1958 geeinigten Bundes der Landsmannschaften und Landesverbände, ein Amt, das er seither ununterbrochen innehat.



Präsident Hans Krüger

Neues Präsidium des BdV

Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen hat am 24. Juni in Bonn den bisherigen Präsidenten Hans Krüger (MdB/CDU) für die nächsten zwei Jahre wiedergewählt. Von 111 abgegebenen Stimmen erhielt Krüger 66, sein einziger Gegenkandidat Reinhold Rehs (MdB/SPD), Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgesädigte und des BdV-Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen, 40 Stimmen. Die Bundesversammlung beschloß, die vier Vizepräsidenten einzeln, in gesonderten Wahlgängen zu wählen. Wenzel Jaksch (MdB/SPD), der für den 1. Wahlgang als einziger Kandidat nominiert wurde erhielt 97 Stimmen. Im 2. Wahlgang wurde Reinhold Rehs mit 75 Stimmen gewählt. Im 3. Wahlgang wurde der niedersächsische Vertriebenen- und Aufbauminiater Erich Schellhaus (GdP) mit 89 Stimmen und im 4. Wahlgang Rudolf Wollner (Hessen, GdP), Vorsitzender des Aktionsausschusses und des Wohnungsbauausschusses des BdV, mit 67 Stimmen gewählt.

Die Bundesversammlung beschloß ferner eine Erhöhung der Beiträge der Verbandsgliederungen an die Bundeszentrale um das Doppelte der bisherigen Summe, im Interesse der Verstärkung ihrer Leistungsfähigkeit angesichts der akuten außenpolitischen und innenpolitischen Anforderungen an den Verband. Sie erteilte dem Präsidium Entlastung und verabschiedete den Haushaltsplan 1962.

Es waren nicht nur Deutsche ...

In Berlin ist wiederum ein Prozeß zu Ende gegangen, der sich u. a. auch mit der Erschießung jüdischer Mitbürger in Litauen befaßte. Die Angeklagten, voran der ehemalige SS-Offizier Dr. Filbert, wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ vom 9. 6. 1962 berichtete über diesen Prozeß u. a. folgendes: „Vier Zeugen aus Konstanz, die einer Wehrmachts-Nachschub-einheit angehörten und im Juli 1941 in Ponari bei Wilna lagen, berichteten dem

Gericht, sie hätten fast täglich die Knalleri der Erschießungen gehört und seien daher einmal in das abgesperrte Gebiet eingedrungen. Dabei hätten sie gesehen, wie litauische Hilfswillige die Juden in langen Zügen herangeführt und dann erschossen hätten. Es seien etwa 400 bis 600 Personen gewesen.“

Sowjets verlangen Auslieferung von Litauern

Immer häufiger bringt die sowjet-litauische Presse, voran die Wilnaer „Tiesa“, detaillierte Abhandlungen über die Tätigkeit einzelner Litauer zur Zeit der deutschen Besetzung des Landes. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Beschuldigung, an Erschießungen teilgenommen oder gar in eigener Initiative durchgeführt zu haben. Am Schluß der Abhandlung steht dann in der Regel die heutige Adresse — meistens in der USA — der solchermaßen Zitierten. In einem Falle, im Falle eines gewissen Impulvicus, hat das sowjetische Außenministerium an die USA sogar ein förmliches Auslieferungersuchen gerichtet.

„Deutscher Tag“ in Chicago

Am 16. und 17. Juni d. J. begingen die Deutschen in Chicago im Rahmen des 125. Gründungstages der Stadt den „Deutsch-Amerikanischen Tag“, der im wesentlichen dem 17. Juni in Deutschland gewidmet war. Nach uns von Landsmann Emil Mamat aus Chicago übermittelten Daten haben unsere dort lebenden Landsleute an den Feierlichkeiten lebhaften Anteil genommen.

Religiöse Kolchosa in Litauen

30 km von Wilna (Litauen) wurde eine orthodoxe Klostersgemeinschaft entdeckt, die sich als Kolchosa getarnt hatte und wegen hervorragender landwirtschaftlicher Leistungen als Musterkolchosa bekannt war.



Georgenburg und seine deutsche Gemeinde

Eng an die Ufer der Memel geschmiegt, liegt ein Städtchen, das — zumindest dem Namen nach — jedem Litauendeutschen ein Begriff ist: Georgenburg. Aber nicht jeder von uns wird wissen, daß diese Stadt eine ehrwürdige Geschichte hat, die im 13. Jahrhundert beginnt. Schon die livländischen und preußischen Chroniken des Jahres 1259 berichten über den Bau einer Feste Georgenburg durch den Orden. Bald danach wurde von den Zemaiten in der Nähe eine zweite Burg errichtet, von der aus die Insassen ihre Überfälle auf die Georgenburg führten, die wiederholt zerstört und wiederaufgebaut wurde.

Die günstige Lage Georgenburgs an der Memel ließ die Stadt bald zu einem wichtigen Handelszentrum werden. 1390 wurde zwischen dem Deutschen Orden und den Zemaiten vertraglich geregelt, daß der gesamte Warenverkehr mit dem Orden über diese Stadt zu gehen habe. 1611 erhielt Georgenburg von Sigismund Wasa das Magdeburger Stadtrecht.

Wechselhaft wie die Gescheicke des Landes waren auch die Besitzverhältnisse Georgenburgs. Im Frieden vom Melnosee fiel 1422 Georgenburg an Litauern und wurde ein Gut des Großfürsten von Litauen. Im Jahre 1795 schenkte die Zarin diese Stadt ihrem Günstling Zubow. Aber schon 1846 ging Georgenburg in den Besitz des Fürsten Wassilschtschikow über. Nach 1918 wurde das Land, das zum Gut gehörte, unter Kleinbauern aufgeteilt. Zu dieser Zeit lebten in Georgenburg 4000 Menschen, von denen ein nicht geringer Teil deutschstämmig war. Vorwiegend stammten die Vorfahren dieser deutschen Menschen aus Ostpreußen, die noch vor 1800, nach Abklingen der großen Pest, nach Osten gezogen waren und sich u. a. auch in Georgenburg angesiedelt hatten. Es waren hauptsächlich Handwerker evangelischen Glaubens. Sie haben sich schon um das Jahr 1800 zu einer deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde zusammengeschlossen. Bis zum Jahre 1851 wurden für die Gemeinde alle kirchlichen Amtshandlungen in der Schwierier Kirche vollzogen. Nach 1851 wurden, da sich die Georgenburger ein Bethaus erbaut hatten, in diesem die Andachten abgehalten, die Kinder getauft, Konfirmandenunterricht erteilt und die Kirchenbücher vom Kantor geführt. Drei- bis sechsmal im Jahr kam der Pastor aus Taugoggen gefahren, um seiner Gemeinde mit dem Worte Gottes zu dienen und seinen Hirtenpflichten nachzukommen.

Im Jahre 1880 schenkte der Fürst Wassilschtschikow der evangelisch-lutherischen Gemeinde Holz zum Bau eines Got-

teshauses, während das Mitauer Konsistorium dank der Fürsprache ihres Taugoggener Pastors die Gemeinde mit einem Geldbetrag unterstützte. Jedoch auch die Gemeindeglieder aus Stadt und Land beteiligten sich nach Kräften, so daß der Bau der Kirche bereits im Jahre 1886 beendet werden konnte. Die Gemeinde Georgenburg war bis 1900 eine Filiale der Taugoggener Gemeinde. In diesem Jahr wurde sie selbständig und erhielt einen eigenen Pastor. Es war Nikolai Osolin, der aus Lettland stammte und der neben seiner Gemeinde in Georgenburg noch die beiden Gemeinden Schwierien und Rasainen zu betreuen hatte. Elf Jahre waltete er hier seines Amtes, bis er wieder nach Lettland zurückkehrte.

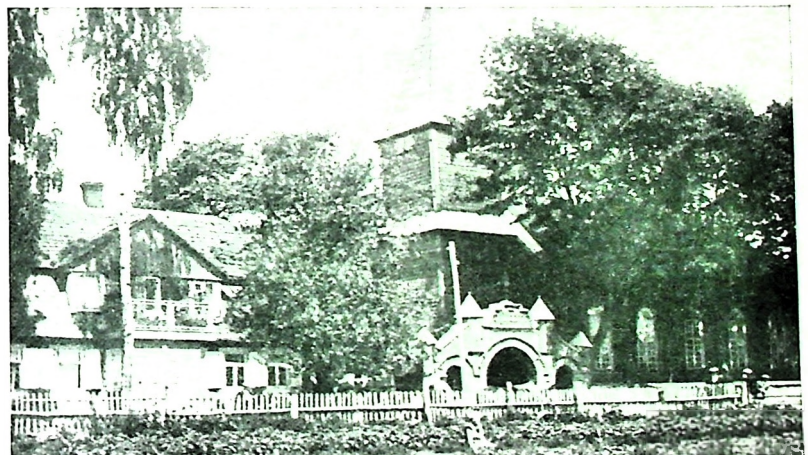
Für ihre neue Kirche hatten die Georgenburger von einer katholischen Gemeinde eine alte Glocke und eine kleine Orgel gekauft. Leider hatte die Glocke einen Sprung und deshalb einen schlechten Klang. So wurde bald wieder für eine neue Glocke gesammelt. Im Jahre 1894 war die Glocke fertig. Es war eine schöne, große Stahlglocke mit einem tiefen, vollen Klang.

Wie die alte Glocke herabgenommen und die neue hochgezogen wurde, darüber berichtete mir mein Schwiegervater, der dabei gewesen ist und alles miterlebt hat, sonst hätte ich das Ganze für einen „Schildbürgerstreich“ gehalten:

Als nun endlich die neue Glocke da

war, wurde die alte heruntergeholt und ein neuer Glockenstuhl gebaut. Als dieser stand, wurden die Handwerker der Gemeinde gebeten, beim Hochziehen der Glocke zu helfen. Ob Tischler, Stellmacher, Schlosser oder Schmiedemeister, Topfer oder Sattler, alle kamen und zogen mit vereinten Kräften die neue Glocke nach oben. Hier wurde sie in den Glockenstuhl gesetzt, der Klöppel (Schwengel) befestigt und das Seil angebunden. Die Freude über das gelungene Werk war groß und jeder wollte möglichst bald den Klang der Glocke hören. Aber nicht gleich, nicht sofort, sondern erst, wenn alle zu Hause beim Mittagmahle wären. In einer halben Stunde sollte der Glöckner läuten, so wurde beschlossen. Als die halbe Stunde herum war, ergriff der Glöckner das Seil, doch so viel er daran zog, es wollte nicht gehen. Nun spukte er sich in die Hände und setzte zum zweiten Male an. Plötzlich krachte es, das Seil wurde ihm aus den Händen gerissen und schnellte nach oben. Und ehe er begriff, was überhaupt geschah, krachte die Glocke neben ihm auf die Erde und wühlte sich in den Sand. Schreckerfüllt schaute der Glöckner auf die Glocke.

Daheim warteten alle auf den ersten Klang der Glocke. Doch sie warteten vergebens. Die Nachbarn behaupteten, sie haben einen schrecklichen Krach gehört. Als die Minuten verstrichen und bereits eine weitere halbe Stunde vergangen war, wurden die Helfer unruhig und eilten zur Kirche zurück. Hier fanden sie einen schreckensbleichen Glöckner vor, der ihnen von dem Unheil erzählte. Um die Ursache des Absturzes festzustellen, stiegen nun einige Mutige in den Glockenturm. Jetzt wurde ihnen klar, was ge-



Die evangelisch-lutherische Kirche in Georgenburg, von der unser heutiger Bericht erzählt.

schehen war: Beim Festmachen des Zugseiles wurde unter den Klöppel eine starke Strebe gelegt, die man zu entfernen vergessen hatte. Beim kräftigen Ziehen des Seiles wurde die Strebe zum Hebel und hob die Glocke aus ihrer Lage. Es war wie ein Wunder, daß der Glöckner von der Glocke nicht getroffen wurde. Der großen Freude darüber wich allmählich die Aufregung. Nun packten alle zum zweiten Male zu, um die Glocke hochzuziehen, was jetzt viel schneller ging. Sobald die Glocke im Glockenstuhl hing und unter der Schmiedemeister über den Achsen Sicherheitskappen befestigt hatte, durfte der Glöckner das Seil ziehen. Und nun erscholl der herrliche Glockenklang über die Stadt und die Dörfer, weit über den Melmelstrom hinweg bis nach meinem Hei-

matort Schaudinne. Und auch hier freuten sich die Menschen mit den Georgenburgern über den schönen Klang der neuen Glocke.

So berichtete mein Schwiegervater und er mußte es wissen, denn er war ja dabei gewesen. Er erzählte auch, daß er als erster in dem Bethause in Georgenburg 1851 vom Kantor Brauer getauft worden ist. Später ist er viele Jahre im Kirchenrat tätig gewesen. 1941 starb er in Georgenburg.

In unserem jetzigen Wohnort Amelinghausen haben wir auch eine Glocke, die denselben tiefen Ton unserer Glocke in Georgenburg hat. Wenn geläutet wird, sage ich zu meiner Frau: „Hörst du, jetzt läutet unsere Glocke in Georgenburg.“

Eduard Kolbe

Spät am Abend

*Die Schnitter ziehen heim im Singen,
es ist ein schönes, altes Lied,
von Mädchen, welche Kränze bringen
dem Liebsten, der zu früh verschied.*

*Das letzte Licht ist weggesunken,
ein Nebel schleiert wunderbar,
bald streuen Sterne goldne Funken
der warmen Sommernacht ins Haar.*

*Still schläft das Dori im Mondenscheine,
schleicht da nicht jemand irgendwo? —
die Wäsche trocknet auf der Leine
ganz leise raschelt es im Stroh.*

Gisi v. Berg

Neuartiges deutsches Minderheitenproblem

Das sogenannte Wirtschaftswunder brachte es mit sich, daß sich der deutsche Arbeitsmarkt neue Arbeitskräfte im benachbarten Ausland suchen mußte, wenn der Ausbau der Wirtschaft nicht stagnieren sollte. Italiener, Franzosen, Spanier, Griechen und sogar Marokkaner — um nur einige Gruppen zu nennen — strömten nach Deutschland, wo man in einigen Orten sogar von einem „Ausländer-Problem“ sprechen kann. Die Probleme waren bisher relativ einfacher Natur: Die Fabriken sorgten sich um vernünftige Unterbringungsmöglichkeiten, die deutschen Burschen im Anblick der heißblütigen Südländer um ihre Mädchen. Damit sind die Probleme aber nicht erschöpft. 600 000 ausländische Arbeiter, nur ganz selten mit Familien, wollen zum Teil mit ihren Familien auf lange Zeit, zum anderen Teil für immer „eingegliedert“ werden und in den einzelnen Städten nicht nur als eine zufällig zusammengewürfelte Kolonie ausländischer Arbeiter erscheinen.

In der Bundesrepublik ist beinahe über Nacht ein Minderheitenproblem entstanden, das der Lösung harzt. Wer allein an die Differenzen bei der Programmgestaltung einer regelmäßigen Sendung der deutschen Rundfunkanstalten für die rund 300 000 italienischen Gastarbeiter denkt, weiß, welche Forderungen an uns herantreten. Die Kirchen beider Konfessionen, vor allem die katholische, haben bereits ihre Sorgen angemeldet und Zurüstungen für die geistliche Betreuung getroffen. Die Familientrennung und die damit oft verbundene Zerrüttung der Ehen der ausländischen Arbeiter verlangt eine Familienzusammenführung, die in den weit ausmeisten Fällen wegen der Wohnraumknappheit nicht durchführbar ist. Hier hebt sich eine neue Frage vom Hintergrund dieser Wirtschaftswunderfolge ab: Bei fortwährender Konjunktur werden immer mehr ausländische Arbeiter ihre Familien nachholen können. Ihre Kinder — und wer kennt nicht schon die kinderreichen Familien! — werden unsere Schulen besuchen. Sie dürfen dabei nicht ihre Muttersprache verlernen, die sie beim Schulanfang ja noch nicht einmal schreiben können. Wohnungsfragen, Schulprobleme und kulturelle Betreuungsaufgaben kommen auf uns zu.

Man mag uns fragen, warum gerade wir und warum wir jetzt diese Fragen anschnitten. Es gibt sicher auch in unserem Wirtschaftswunderland genug wichtigere Probleme, nicht zuletzt bei den Vertriebe-

nen. Wir sollten aber bedenken, daß die meisten Ausländer wieder in ihre Heimat zurückkehren und dort von uns und unserem Leben erzählen, das sicher anders aussieht, als es die kommunistische Propaganda z. B. gerade in Italien darstellt.



*Laß dir nicht grauen
in deinen Sorgen,
suche zu trauen,
daß auch noch morgen
Bethlehems Stern deine Wege bescheint:
Gott bleibt stets, wenn du willst,
dein Freund!*

Schließlich und nicht zuletzt müssen wir hier im freien Teil Europas vorleben, wie wir uns nicht nur eine gerechte Sozialordnung, sondern auch die Lösung des Minderheitenproblems in einem freien Gesamt Europa vorstellen und verwirklichen wollen. Ein Wechsel auf die Zukunft — seine Einlösung wird an dem Tage fällig, an dem wir zusammen mit den Völkern eines freien Ost-Mittel-Europas über unser Zusammenleben entscheiden.

G. F. in „dod“

„Künstler und Werke“

Vor wenigen Monaten brachten wir an dieser Stelle eine Besprechung des im J. F. Lehmanns Verlag in München erschienenen, aufsehenerregenden Buches „Könner, Künstler, Scharlatane“ von Richard W. Eichler, das sich im Stile erschwerender und heilsamer „Schocktherapie“ mit dem sich allmählich überschlagenden modernen Kunstbetrieb auseinandersetzt und dem Leser und Betrachter wieder das geistige Rüstzeug vermittelt, Spreu von Weizen zu scheiden. Vom gleichen Verlag und gleichen Verfasser liegt nunmehr ein Werk vor, das auf dem gewonnenen Fundament weiteraufbaut. Der neue Band „Künstler und Werke“ (Maler, Bildhauer und Graphiker unseres Jahrhunderts im deutschen Sprachraum) rückt die Tatsache wieder ins Bewußtsein, daß echte Kunst nicht nur keine Geheimwissenschaft

ist, sondern nicht einmal eines Kommentars bedarf, denn sie wirkt aus sich selbst. Ihre Ausdrucksmedien sind die Erscheinungen der Welt und des Lebens, vom Künstler ins Überzeitliche und Allgemeingültige erhoben, ohne daß er deswegen die Verständlichkeit und Begreifbarkeit zu opfern braucht.

Der vorliegende Band enthält die Beiträge von nahezu hundert Künstlern, deren Schaffen dem menschlichen Leben und unserer Umwelt zugewandt ist. Alle Bereiche sind vertreten: Bildnis, Akt, Landschaft, Tier, Stilleben, religiöses Motiv, wobei der Verfasser nicht nur die bekannten Namen darbeitet, sondern auch jenen Begabungen nachspürt, die bisher kaum ins öffentliche Leben getreten sind. Jedem Künstler sind zwei gegenüberliegende Seiten gewidmet mit seinem Foto an der Arbeitsstätte oder einem Selbstbildnis, einem kurzen Lebensbericht und dann der ganzseitigen, bei allen Malern farbigen, Werkabbildung. Der Betrachter glaubt, einen Blick ins Atelier getan zu haben. Die Abbildungen lassen den Ehrgeiz erkennen, höchste Originaltreue in den Farben zu erreichen. Die Wiedergaben der Plastiken bestehen durch wirkungsvolle Ausschnitte und eine nahezu lastbare Struktur der Oberflächen. Die Frage, ob die Kunst unserer Tage ein eigenes Gesicht besitzt, das den Geist der Zeit spiegelt, kann nach der Überschau, die dieses Buch bietet, ruhigen Gewissens bejaht werden.

„Künstler und Werke“ (Maler, Bildhauer und Graphiker unseres Jahrhunderts im deutschen Sprachraum) von Richard W. Eichler. 192 Seiten Großformat mit 176 meist ganzseitigen Tafeln, davon 40 farbig. Leinen in Schuber 29,50 DM. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Einen „ABC-Führer durch Sexualität und Erotik“ von Dr. Max Marcuse hat der Carl Stephenson Verlag in Flensburg herausgebracht. Dieses „Wörterbuch“ des international anerkannten Wissenschaftlers der Psychologie und Sexuologie vermittelt mit seinen Begriffserklärungen aus dem Sexualbereich die vielfach unbekannt Fremdwörter und Fachausdrücke, die in Zeitschriften, Büchern, beim Arzt oder im täglichen Gespräch Verwendung finden. In über 100 Kapiteln gibt der Autor eine präzise und eingehende Erklärung der Begriffe, deren zuverlässige Deutung zu einer umfassenden Wissenserweiterung verhilft. In wissenschaftlicher Sauberkeit und Klarheit bietet sich dem Ratsuchenden zugleich eine Führung durch das große und interessante Gebiet der Sexuologie.

Dr. Max Marcuse: „ABC-Führer durch Sexualität und Erotik“, Leinen, 176 Seiten, 13,40 DM, Carl Stephenson Verlag, Flensburg.

Zeugnis für ein Zeitungskind

Examensnöte, Zensuren, Versetzungen, um die Zukunft ihrer Sprößlinge besorgte Eltern, das sind oft drohende Wolken am Familienhimmel. Weil an meinem Himmel einstweilen noch die Lämmerwölkchen der Kleinkindsorgen wandern, der Mensch aber, so er keine Sorgen hat, sich welche macht, habe ich mir Gedanken über ein anderes Kind gemacht, das mir auch am Herzen liegt.

Dieses Kind trägt den anspruchsvollen Namen Heimatstimme. Im Gegensatz zu vielen anderen Stimmen, die in den letzten Jahrzehnten laut wurden und leider oft erst zu spät verstummen, ist diese Stimme immer willkommen, denn sie ist nüchtern, realistisch und loyal. Auch dem oft mißbrauchten und strapazierten Begriff Heimat macht dieses Kind Ehre. Bekanntlich fällt der Apfel nicht weit vom Baum: Eltern und gesamte Verwandtschaft, allen voran Vater Günther und Großmama Josephi staffieren in selbstloser Arbeit Monat für Monat ein Kind aus, das sich trotz wahrhaft geringer materieller Gaben sehen lassen kann: Es bringt im Rahmen seines Gebietes immer wieder Wissenswertes und Lesenswertes. Daß es das bis heute tut, ist wohl der beste Beweis für seine Existenzberechtigung.

Finde ich nun dieses wohlgeartete Kind in meinem Briefkasten am Gartentor, ziehe ich ihm noch vor dem Haus das Reisekleid aus und informiere mich, wovon es dieses Mal erzählen wird. Natürlich bleibe ich an irgendeiner Mitteilung hängen, so daß mich mein eigenes Kind zur Tagesordnung rufen muß, meistens stimmungsgewaltig! Abends komme ich dann aber zu näherem Studium und da feiere ich Wiederschen mit Bildern, altvertrauten Namen und Stätten. Ich sehe die weite

Landschaft wieder vor mir und die ehrwürdigen Holzkreuze am Wegesrand, ja, ich glaube manchmal sogar den Duft des Faulbaums wieder zu verspüren. So, wie solche Erinnerungsbilder wieder greifbar nahe erscheinen, so wandern dann auch die Gedanken zwischen Vergangenheit und Gegenwart. So ergeht es vielleicht auch vielen anderen Lesern und mander wird Licht und Schatten von seinem Damals und Heute bedenken. Ich finde das eine beachtliche Leistung der Heimatstimme. Welche Tageszeitung bringt das fertig? Dort erdröhnen die Stimmen aus

Redaktionshund Peter beteiligt sich an der Redaktionskorrespondenz.



Briefe ohne Antwortmarken
schmecken mir besonders fein.
Herrchen wird mich zwar beharken
aber ohne Sorgen sein.

Rüstzeit in Verden/Aller

Wie bereits bekanntgegeben, findet die Rüstzeit des Hilfskomitees der ev. Deutschen aus Litauen in Verden/Aller am 8. und 9. September 1962 statt.

Wir sammeln uns zur Rüstzeit in der Jugendherberge „Bella Vista“ am 8. September um 14 Uhr.

Nach der Eröffnung und Begrüßung hören wir ein Referat, und um 18.30 Uhr findet ein Lichtbildvortrag von Flüchtlingspastor J. Schmidt über seine letzte Reise durch Rußland statt.

Sonntag, den 9. September, beginnen wir mit einer Morgenandacht um 8.30 Uhr daselbst, und dann findet der Heimatgottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls in der Andreaskirche um 11.30 Uhr statt.

Übernachtungsanmeldungen bitte zu richten an Herrn A. Wegner, Verden/Aller, Dettingenstraße 3, möglichst bis 5. September 1962.

Das Hilfskomitee
der ev. Deutschen aus Litauen

Heimatgottesdienst in Hannover

Der Heimatgottesdienst der ev. Deutschen aus Litauen findet in diesem Jahr in der Lukaskirche am 23. September um 15.30 Uhr statt (nicht am 26. August). Anschließend findet, wie immer, im Gemeindesaal ein Gedankenaustausch statt.

Das Hilfskomitee
der ev. Deutschen aus Litauen

Auf dem Herrensitz R. in Maschutten

In diesem Haus sind alle Hände mild,
und ein Verstehen wandelt durch die Räume.
Du wandelst mit und längst es ein im Bild
und strickst dich weiter ein in deine Träume,
die voller Sehnsucht, doch soll Sanftheit sind ...
Und während draußen rauscht des satten Sommers Wind,
klingt dir im Herzen nach den ganzen Tag der Geister, die dies Haus beschützen,
Flügel Schlag.
Die Wände sprechen Schicksal, und die Katze spinn,
traut hingeschmiegt, im alten Samt der Stühle.
Die Säulen trotzen, und das Dachwerk sinnt ...
Des Bodens Segen rinnt in Glut und Kühle.
Hier ist das Blut beständig. Hier ist Glück.
Und hier ist Gott. Er ruht dir den Blick und schaut, ein Freund, auf Haus und Park und Felder ...
und dankbar kniest du in das Licht der Wälder.

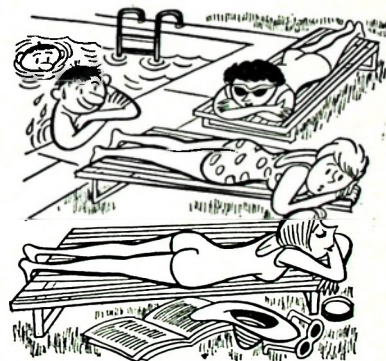
Oskar Appel

und ehrt und oft sogar liebt.
Ich denke, wenn unser aller Zeitungskind solche Gesinnung am Leben erhält, sie pflegt und fördert, hat es die schönsten Aussichten für ein sinnvolles Dasein.

Erica Weise-Zechlin
Stockholm

Vor 150 Jahren Napoleon in Kauen

Im Juni dieses Jahres jährte sich zum 150. Male der Tag, an dem Napoleon auf seinem Zuge nach Rußland mit seinen Truppen über die Memel bei Kauen setzte. Das Kriegsmuseum in Moskau veranstaltete aus diesem Anlaß eine Sonderausstellung, auf der Dokumentenmaterial über die historisch-ökonomischen Ereignisse in Litauen im Jahre 1812 gezeigt wurden. Eine Landkarte veranschaulicht die ersten Gefechte bei Kauen und Wilna und befaßt sich auch mit dem Rückzug des französischen Heeres durch Litauen.



„So etwa muß den Rostbratwürsten zumute sein, nur daß bei ihnen die Hitze von unten kommt.“

Erstmals in seiner Praxis hat sich der Vertriebenenausschuß des Bundestages an die breite Öffentlichkeit gewandt, um sie in einer höchst akuten Frage der Vertriebenenpolitik, der Krise der landwirtschaftlichen Bauernsiedlung, einzuschalten. Der derzeitige Vorsitzende, Reinhold Rehs, der sich bereits als Abgeordneter in der vorangegangenen Legislaturperiode fortgesetzt in dieser Sache engagiert hatte, nahm sich ihrer auch als Ausschußvorsitzender unverzüglich an. In einer Pressekonferenz am 16. Juni übergab er der Öffentlichkeit die vom Vertriebenenausschuß erarbeitete Stellungnahme zu dieser Eingliederungsfrage, die im Ausschuß einstimmig angenommen war. Er wies darauf hin, daß neben der aktuellen Not-situation, die infolge der Finanzierungslücke für das laufende Jahresprogramm entstanden sei, für die Einschaltung des Vertriebenenausschusses der Umstand maßgeblich gewesen sei, daß angesichts der agrarpolitischen Notwendigkeiten im Hinblick auf den europäischen Markt Diskussionen darüber im Gange seien, ob angesichts dieser Entwicklung eine Weiterführung der Siedlungsmaßnahmen zu vertreten sei. Es stehe somit die Weiterführung dieses nationalpolitisch wichtigen Werkes auf dem Spiel. Rehs brachte vor der Presse zum Ausdruck, daß es die einhellige Meinung des Ausschusses sei, daß es sich hierbei um zwei nebeneinanderstehende politische Aufgaben handle, für die Lösungen gefunden werden müßten, ohne das eine zugunsten der anderen auf der Strecke bleibe.

*

Einen scharfen Appell an Bundesfinanzminister Starke richtete der amtierende Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, MdB, im Hinblick auf den Notstand der landwirtschaftlichen Vertriebenensiedlung. Infolge der Finanzierungslücke von 63 Millionen DM im diesjährigen Siedlungshaushalt drohe das Siedlungsverfahren in verschiedenen Ländern zum Erliegen zu kommen. Der BdV habe seit Anfang des Jahres in zahlreichen Verlautbarungen und Verhandlungen auf diesen Notstand hingewiesen und die Bundesregierung dringend um Abhilfe ersucht. Er habe mit seinem Anliegen bei Bundespräsident Lübke, Bundeskanzler Adenauer, Bundesvertriebenenminister Mischnick und Bundesernährungsminister Schwarz volles Verständnis gefunden. Es sei umgehende Abhilfe zugesichert worden. Das Kabinett habe jedoch bis heute keine Entscheidung getroffen, weil es Bundesfinanzminister Starke an einer entsprechenden Initiative habe fehlen lassen.

Verbesserte Hauptentschädigung bei wirtschaftlichen Vorhaben

Der Kontrollausschuß beschloß am 26. Juni einige Änderungen zur Weisung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes über die Erfüllung der Hauptentschädigung.

Bei der Freigabe für Bausparverträge wird der Höchstbetrag auf 6400 DM heraufgesetzt, der in vier Jahresraten von 1600 DM zur Auszahlung gelangen kann.

Bei gewerblichen und freiberuflichen Vorhaben wird künftig eine Freigabe der Hauptentschädigung vor einer Zuerkennung eines Aufbaudarlehens den Vorrang haben.

Bei der Wohnungsbaufreigabe wird künftig nicht mehr geprüft, ob andere Mittel zur Verfügung stehen könnten, auch wenn das Vorhaben 20 000 DM übersteigt.

Hauptentschädigungsfreigabe zur Ablösung von Hypotheken kann künftig auch dann erfolgen, wenn die Hypothek zwischen dem 1. Januar 1957 und dem 31. Dezember 1960 eingetragen ist.

Gute Nachricht für beschränkt Arbeitsfähige

Erwerbslose Frauen, die aus familiären Bindungen nur halbtags außer Hause arbeiten können, haben dennoch Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung. Den gleichen Anspruch haben ebenso Arbeitslose, die aus gesundheitlichen Gründen nur noch halbe Tage arbeiten können.

Diese Entscheidungen traf der 7. Senat des Bundessozialgerichtes in Kassel in mehreren, vom Deutschen Gewerkschaftsbund und von der Deutschen Angestellten-gewerkschaft geführten Musterprozessen.

Nach den Feststellungen des Gerichtes ist für den Unterstützungsanspruch der durch familiäre Aufgaben zur Halbtagsarbeit gezwungenen Frauen allerdings Voraussetzung, daß die Frauen bereit sind, eine Tätigkeit als Arbeitnehmer in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis mit einer Arbeitszeit von wöchentlich 24 Stunden zu übernehmen.

Außerdem können die Frauen nur dann Arbeitslosengeld verlangen, wenn sie durch eine vorübergehende Beschäftigung die erforderliche Anwartschaft erfüllt haben.

Auch im Fall der Arbeitslosen, die wegen ihrer Gesundheit nur halbtags arbeiten können, hängt nach der Entscheidung des Bundessozialgerichtes der Anspruch auf Unterstützung vom Vorhandensein der erforderlichen Anwartschaft sowie von der Bereitschaft der Betroffenen ab, weiterhin 24 Stunden in der Woche zu arbeiten.

Ferner muß die von den Arbeitslosen angestrebte Halbtagsbeschäftigung auf dem Arbeitsmarkt so üblich sein, daß die Arbeitslosen dem Arbeitsamt ausreichend genug für eine Vermittlung in eine neue Stelle zur Verfügung stehen.

Wer ändert eine Grube gräbt

Wer ist bei der Aushebung von Baugruben für eine Gefährdung der Stand-sicherheit der benachbarten Erdmassen verantwortlich? Der Bundesgerichtshof hat mit Urteil vom 20. 5. 1961 (veröffentlicht in NJW 1961, Seite 1523) entschieden, daß neben dem bauleitenden Architekten der Baggerunternehmer eigenverantwortlich zu prüfen hat, ob durch eine Ausbaggerung der Boden des Nachbargrundstückes etwa die erforderliche Stütze verliert. Wenn nach vorliegenden Verhältnissen schon bei geringen Änderungen der geplanten Ausbaggerung mit Schäden zu rechnen ist, so hat der Unternehmer sicherzustellen, daß die Ausbaggerung entsprechend seiner Anweisung erfolgt

um alle Texte der heute gültigen Gesetze und Verordnungen zur Kenntnis zu nehmen, errechnete der Bund der Steuerzahler. Lediglich ein Verzeichnis dieser Gesetze und Verordnungen würde 50 000 Druckseiten umfassen. Von 1951 bis 1958 wurde allein die Steuergesetzgebung um 4166 Paragraphen bereichert.

und eine Erweiterung der Baugrube auch nicht auf einseitige Anordnung des bauleitenden Architekten durchgeführt wird.

Omas Recht auf die Enkelkinder

Ein Vater hatte seinem Kind den persönlichen Umgang mit den Eltern der verstorbenen Mutter verboten. Das Oberlandesgericht Köln machte ihm unmißverständlich klar, daß er damit sein Sorgerecht mißbraucht habe.

Wenn auch ein Recht der Großeltern auf Umgang mit den Enkeln nicht bestehe, so müsse der Sorgerechthabende gleichwohl dem Kind den Verkehr mit nahen Verwandten, besonders den Großeltern auch der mütterlichen Seite ermöglichen:

„Denn daß die verwandtschaftlichen Beziehungen der Enkelkinder zu den Großeltern gepflegt und aufrechterhalten werden, liegt im Interesse der Kinder, weil die Pflege des Familiensinns und der kindlichen Zuneigung zu den Großeltern für sie charakterlich förderlich und von ideellen Vorteilen ist.“ (Aktenzeichen: 8 W 189/60.)

Schlimmer geht es nicht!

Ein Akt der Hilfeleistung, wie er von jedem Kraftfahrer als Selbstverständlichkeit erwartet wird, kam einem Hamburger Bautechniker teuer zu stehen.

Er muß nicht nur eine Reparatur aus eigener Tasche bezahlen, die der Mann, dem er half, verursacht hat, sondern für den anderen sogar noch 11,80 DM Steuern.

Auf seinem Weg durch die Stadt war der Hamburger von einem anderen Kraftfahrer gebeten worden, seinen Wagen anzuschleppen, weil die Batterie nicht mehr funktionierte. Als der Motor des anderen Fahrzeuges schneller als erwartet ansprang, war der Fahrer nicht geistesgegenwärtig genug, den Wagen rechtzeitig abzubremsen, sondern fuhr auf das Auto des Helfers auf. Schwere Schäden an beiden Wagen waren die Folge.

Jetzt erst stellte sich heraus, daß das andere Auto weder zugelassen noch versichert war. Weil der Fahrer sich jedoch weigerte, den angerichteten Schaden zu bezahlen, sah der Helfer sich zu einer Anzeige gegen ihn gezwungen. Das Ergebnis war aber ganz anders als erwartet. Das Finanzamt stellte ihm einen Steuerbescheid über 11,80 DM zu, weil es das nicht zugelassene und nicht versteuerte Auto des anderen als Anhänger seines Autos ansah.

Aus dem Leben unserer Landsmannschaft

Treffen der Landesgruppe Hessen

Am 14. Juli d. J. fand das diesjährige Treffen der Landesgruppe Hessen in Frankfurt/M. im Volksbildungshaus statt. Das Jahrestreffen war relativ gut besucht. Zur besonderen Überraschung war unser Bundesvorsitzender, Prof. Dr. Strauch, persönlich anwesend. Weiterhin waren der Vorsitzende der Gruppe Franken, Walter Lüneburger, der Referent für Lastenausgleichs- und Rentenfragen, Albert Blum, und verschiedene andere Gäste der benachbarten Gruppen erschienen.

Zum Versammlungsleiter des Treffens wurde Landsmann Lüneburger, zur Schriftführerin Frau Dauth gewählt.

Der Vorsitzende, Gustav Mikolait, begrüßte alle, insbesondere den Bundesvorsitzenden, aufs herzlichste. Prof. Dr. Strauch sprach über die Notwendigkeit des Zusammenhalts unter den Landsleuten und über die Erhaltung unseres kulturellen Erbes. Danach überbrachten die Vertreter der Gruppen Franken und Bielefeld ihre Grüße. Referent Blum betonte dabei, daß in Fragen des Lastenausgleichs, Rentenversicherung, der Spätheimkehrer und des Wohnungsbaues vielen Landsleuten, zum Teil sehr erheblich, geholfen werden konnte.

Die zwei Klaviersoli (1 Impromptu von Schubert und die große Polonaise von Chopin), die Lds. Theo Blum, Bielefeld, zur musikalischen Umrahmung beisteuerte, fanden bemerkenswerten Anklang.

Kreisgruppe Bielefeld feierte fünfjähriges Bestehen

Am 30. Juni d. J. feierte die Kreisgruppe Bielefeld ihr fünfjähriges Bestehen. Der mit Blumen und Fähnchen geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die benachbarten Gruppen Neheim-Hüsten, Bremen, Solingen, Lüdenscheid und Oberhausen waren der Einladung gefolgt und zahlreich erschienen.

Der Vorsitzende, Albert Blum, begrüßte alle aufs herzlichste und übermittelte die Grüße unseres Bundesvorsitzenden, Prof. Dr. Strauch.

Der Landesvorsitzende, Albert Unger, überbrachte die Grüße des Stadtdirektors der Patenstadt Neheim-Hüsten.

In seiner Ansprache begründete der Landesvorsitzende die Notwendigkeit einer Landsmannschaft und bedauerte das Ausscheiden des langjährigen Vorsitzenden Albert Blum. Er bat alle Landsleute, nicht abseits zu stehen und auch in Zukunft den neuen Vorstand zu unterstützen, und die Volkstumsarbeit auch in der neuen Heimat fortzusetzen. Der kulturelle Teil der Feier wurde von Kulturwart Theo Blum durchgeführt, der Tenor Peter Raben sang Arien und Lieder von Rossini, Lortzing und Strauß.

Vorsitzender Albert Blum gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht des Vorstandes für das Jahr 1961 und gab bekannt, daß die Beratungen in Fragen des Lastenausgleichs, des Wohnungsbaues

Nach Dankesworten des Vorsitzenden an die Mitwirkenden ging man, unter der bewährten Leitung von Lds. Lüneburger, zu den Neuwahlen über, die wie folgt ausfielen:

Zum 1. Vorsitzenden der Landesgruppen Hessen wurde überraschenderweise Referent Albert Blum (Wohnsitz ab September in Wiesbaden-Kloppenheim) gewählt; 2. Vorsitzender wurde Arnold Kalkau, Frankfurt-Bokkersheim; Kassierer: Gustav Mikolait, Frankfurt-Zeilsheim; Schriftführer: Frau Lydia Dauth, Frankfurt; Beisitzende: Ernst Sakke und Otto Kiemschies, Frankfurt. Zum Kulturwart avancierte wieder Willen Theo Blum.

Die Prüfungskommission besteht aus den Landsleuten Frau Berta Tschapat und Bruno Hirsch.

In den Festausschuß sind folgende Landsleute berufen worden: Fr. Hildegard Schilinski, Fr. Meta Stenernagel und Frau Ida Hirsch.

Anschließend an die Neuwahlen wurde der Film „Bundestreffen in Bochum“ vorgeführt. Bis in die späten Abendstunden blieben die Landsleute in guter Stimmung und beim Tanz zusammen.

Am 15. Juli fand in Zeilsheim eine Aussprache zwischen dem alten und dem neuen Vorsitzenden über organisatorische Fragen statt. Anschließend versammelte sich die Jugend noch einmal zum Tanz!
A. B.

und der Rentenversicherung im vergangenen Jahr zu beachtlichen Erfolgen geführt haben.

Bronzene Mitarbeiter-Nadeln wurden vom Landesvorsitzenden den langjährigen Mitarbeitern August Blum und Theo Blum verliehen.

Der Vorsitzende sprach allen Mitarbeitern und Mitgliedern seinen herzlichsten Dank aus und verabschiedete sich von der Kreisgruppe Bielefeld, da er nach Wiesbaden übersiedelt. Der Vorstand wurde auf Grund der Berichte entlastet. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Alexander Blum — 1. Vorsitzender, Bielefeld; Helmut Weiß — 2. Vorsitzender, Bielefeld; Auguste Blum — Kassiererin, Bielefeld; Heinz Hübner — Kulturwart und Schriftführer; Fritz Albert — Beisitzender.

Die Prüfungskommission, bestehend aus Frau H. Vogel und Albert Krüger wurde von der Versammlung für 1962 bestätigt.

In den Festausschuß sind folgende Landsleute berufen worden: Ingrid Kirschner, Marlies Weiß, Auguste Blum und Albert Fritz.

Anschließend wurde der Film „Bundestreffen in Bochum“ vorgeführt.

Bis in die späten Abendstunden blieben die Landsleute und Gäste in guter Stimmung und beim Tanz zusammen.

A. B.



Wir gratulieren . . .

... Landsmann Karl-Heinrich Druwe, früher Kauen, jetzt in Augsburg, zu seinem 97. Geburtstag. Besonders herzliche Wünsche entbieten ihm seine Augsburgers.

... Landsmännin Natalie Stössinger, früher Prienai, Kr. Mariampol, jetzt in Diepholz, Moorvogtsweg 8, zum 82. Geburtstag am 25. August. Insbesondere grüßt herzlich die Gruppe Diepholz.

... Landsmann Otto Goerke, einst Fleischermeister in Taugrogen, jetzt in Düsseldorf-Gerresheim, Unter den Eichen Nr. 3, nachträglich zum 80. Geburtstag, den der Jubilar am 19. Juni im Kreise seiner Lieben beging. Durch eine „Post-odyssee“ hat uns die Nachricht leider verspätet erreicht.

... Landsmann Georg Speder, geboren in Mickai, Kr. Schaken, später wohnhaft in Mickaiciai, Kr. Schaken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Straße 217, zum 76. Geburtstag am 22. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmann Emil Hinz, einst Oberstleutnant im litauischen Heer, in Wilkawischken geboren, heute in Melbeck bei Lüneburg, zum 71. Geburtstag am 18. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lüneburg.

... Landsmännin Minna Waitkunat, früher Wirballen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Marienbruchstraße 11, zum 70. Geburtstag am 1. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

... Landsmännin Louise Kruck, früher Kauen-Schanzen, jetzt in Berlin, zum 70. Geburtstag am 28. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

Versammlung in Lüneburg

Wie alljährlich um die Mitte des Juni, so fand auch in diesem Jahre, am 24. des erwähnten Monats, in Lüneburg die ordentliche Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe statt, die eine so weite räumliche Ausdehnung hat, daß sie sich im Norden bis fast vor die Tore von Hamburg erstreckt und im Süden bis in die „Gemerkungen“ der Lebenstedter Gruppe hineinreicht.

Die Zahl derer, die sich immer wieder einfindet, ist nicht groß, denn es gibt keinen Vergnügungsteil wie bei landsmannschaftlichen Treffen anderswo, dafür sind es die Treuesten der Treuen, voran ein Landsmann, dem zu seinem 90. Geburtstag

VERANSTALTUNGEN

nicht mehr sehr viel fehlt. Sommerlicher Blumenschmuck auf den Tischen und reichlich bespickte Kuchenteller, von Landsmännin Erna von der Ropp, der stellvertretenden Vorsitzenden der Gruppe, beschafft und liebevoll arrangiert, lassen die Teilnehmer, zumindest die älteren Jahrgänge, die Abwesenheit von Musik und Tanz vergessen. An Originalen fehlt es der Gruppe auch nicht, angefangen von Vorsitzter Kolbe, dem alten Schulmann von echtem litauendeischem Schrot und Korn, über den stenogrammgewaltigen Schriftführer und Mädchen für alles Millauer, der das Protokoll der Versammlung — einschließlich des Vermerks über unvorhergesehene Ereignisse — bereits vor Beginn der Versammlung fertig konzipiert vorliegen hat, bis zu dem jungen Kassengente Neubauer, dessen erstaunliche Leistungen auf diesem Gebiet im Chronisten immer wieder die Wunschvorstellung wecken, wie segensreich sich solche jungen und trotzdem schon bewährten Kräfte auf einer höheren Ebene, beispielsweise der des Bundes, auswirken würden, wenn fachliche Qualifikation und nicht zweifelhafte „politische“ Rücksichten bei der Vergabe von Ämtern Pate ständen.

Es ist nur selbstverständlich, daß die Versammelten den Vorstand gebeten haben, en corpore auch für das nächste Jahr im Amt zu bleiben. Er setzt sich wie folgt zusammen: Eduard Kolbe — Vorsitzter, Baronin Erna-Pauline von der Ropp-Karp — stellv. Vorsitzende, Artur Millauer — Schriftführer, Arwid Neubauer — Kassenwart, Otto Schiller und Otto Philipp — Beisitzer. Die Pflichten von Kassenprüfern übernehmen die Landsleute Johann Stanat und Adolf Millauer.

Sprechstunden der Bundesgeschäftsstelle im September

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Litauendeutschen, Hannover, Engelbosteler Damm 75 A, gibt die Sprechtage für September 1962 bekannt: Mittwoch, den 5., 12., und 26. September 1962, jeweils von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

Achtung, Osterholz-Scharmbeck!

Am Sonnabend, dem 18. August d. J., um 20.00 Uhr großes Treffen im Hotel „Stagge“ in Osterholz-Scharmbeck, Marktstraße 13, gegenüber der Scharmbecker Kirche.

Die Tagesordnung wird am Ort bekanntgegeben, für Musik sorgt der Veranstalter, Tanzbein und gute Laune muß mitgebracht werden!

Alle von nah und fern sind herzlich eingeladen; wer nicht kommt, hat etwas versäumt und ist selber schuld!

Der Vorstand
der Gruppe Osterholz-Scharmbeck

Tag der Deutschen in Berlin

Am 2. September 1962, am „Tag der Deutschen“, treffen wir uns — wie jedes Jahr — um 10.00 Uhr zur Kundgebung in der Waldbühne.

Am Nachmittag um 18.00 Uhr finden wir uns zu einem gemütlichen Beisammensein im Lokal

„Schottenhammel — Bären-Pils“
Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus)

ein. — Fahrverbindung: U-Bahn: Gleisdreieck, Möckerstraße, Kochstraße. — Omnibus: 24, 29 und 75.

Wir bitten um rege Beteiligung. Gäste sind herzlich willkommen.

Voranzeige für Dortmund und Umgebung

Am 6. Oktober 1962 findet in unserem Stammlokal, dem „Uhländshof“ in Dortmund, ein großes Herbstfest statt. Näheres wird noch in der Septembernummer der „Heimatstimme“ bekanntgegeben.

Der Vorstand
der Gruppe Dortmund

Neue landsmannschaftliche Anschriften

Der Referent für Lastenausgleichs- und Rentenfragen, Landsmann Albert Blum, wohnt ab 1. September d. J. in Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 5. Da Landsmann Albert Blum nunmehr auch Vorsitzender der Gruppe Hessen ist, ist das ab 1. September auch die offizielle Anschrift der Landesgruppe Hessen.

Die Gruppe Bielefeld wird nunmehr von Landsmann Alexander Blum als Vorsitzendem geleitet. Seine Anschrift: Bielefeld, Angelstraße 22.

„Heimatstimme“ bedankt sich

Für das selbstlose Bemühen um die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei Herrn August Brasal, Ebingen (Württl.), Lautlinger Str. 175; Frau Alma Taleischis, Osterholz-Scharmbeck, Bromberger Allee 15; Herrn Hermann Hoffmann, Ratzeburg, Saarlandstr. Nr. 60; Frau Adele Schrader, Empelde, Liegnitzer Str. 16; Herrn August Paschakamis, 170 Howard Ave., New Haven, Conn., USA; Herrn Heinrich Zimmermann, Vorsitzender der Gruppe Witten (Ruhr).

Spende für das Altenheim

710. Albert Weiß, Paramus, N.J., USA 12,— DM

„Heimatstimme“ gesucht!

„Heimatstimme“, Jahrgang 1950, Nr. 4, April, und Nr. 5, Mai. Gesucht von Edith Kurfert, 3 Hannover, Engelbosteler Damm Nr. 75 A.

Wer kann unserer Geschäftsführerin in Hannover einen gebrauchten, aber gut erhaltenen Rundfunkempfänger zur Verfügung stellen? Für freundliche Meldung dankt Edith Kurfert, Landsmannschaft der Litauendeutschen, 3 Hannover, Engelbosteler Damm 75 A.

Kommet her zu mir alle,
die Ihr mühselig und beladen seid.
Ich will euch erquicken.
Matth. 11, 28

Am 18. Juni 1962 entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter und treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Alexander Guido Eichelberger

Er hat am 21. Juni 1962 auf dem Friedhof Ottersweier bei Bühl die letzte Ruhestätte gefunden.

Es trauern um ihn
Maria Eichelberger, geb. Wolkow
Sohn Alexander und Familie
Tochter Olga Schott
geb. Eichelberger, mit Familie
und seine Geschwister

Ottersweier bei Bühl (Baden)
Bachstraße 128

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schlief die Augen zu.

Heute entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, gute Schwägerin und Tante

Mathilde Krause

geb. Schütz

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
die Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte

Schwelm, den 19. Juni 1962
früher Wischtyten

Die Trauerstunde schlug zu früh,
doch Golt der Herr bestimmte sie.

Am 13. Juli 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Müller

geb. Nisius

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer
Karin, Margot, Anke
und Norbert Müller
Hermann Bering und Frau
Emma, geb. Nisius
Franz Lange und Frau Tatjana
geb. Nisius
Gustav Lang und Frau Lydia
geb. Nisius
Hermann Nisius
und Alexander Nisius
Brasilien
und alle Anverwandten

Hamburg-Osdorf
Am Landpflegeheim 44
früher Kreis Schaken

Herausgeber: Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen und Landsmannschaft der Litauendeutschen im Bundesgebiet e. V. Verlag, Schriftleitung, Administration und Versand: Salzgitter-Lebenstedt, Am Saldergraben 12, Fernsprecher Nr. 4 20 75 Postcheckkonto Hannover Nr. 318 88, Sonderkonto Mitteilungsblatt „Heimatstimme“, Geschäftsstelle Salzgitter-Lebenstedt. Redaktionsschluss jeweils am 20. des Monats vor Erscheinen. Beiträge, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unter allen Umständen die Meinung der Schriftleitung dar. Für den kirchlichen Teil verantwortet Senior Pastor Hermann Jaekel, Vorsitzender des Hilfskomitees, Atzenhausen bei Göttingen. Für den übrigen Teil verantwortet Schriftleiter Woldegar Günther, Salzgitter-Lebenstedt. Die „Heimatstimme“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 1,88 DM zuzüglich 9 Pf Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten. Ausland 10 DM (etwa 3 US-Dollar) jährlich. Druck: Gerhard Rautenbach, Leer (Ostfriesland).